



Angekommen in Deutschland bringen junge Geflüchtete nicht nur ihre eigenen Geschichten mit, sondern auch jede Menge Leselust. Die Verlage haben längst schon reagiert
Foto: Britta Petersen/dpa

Immer mehr Bücher für alle

INTEGRATION Die massenhaften Flucht- und Migrationsbewegungen nach Europa bestimmen nicht nur Politik und gesellschaftliche Debatte, sondern spiegeln sich heute selbst auf dem Kinderbuchmarkt wider

VON JOACHIM GÖRES

„Bestimmt wird alles gut“ von Kirsten Boie, „Sinan, Felix und die wilden Wörter“ von Aygen-Sibel Celik, „Nusret und die Kuh“ von Anja Tuckermann – das sind nur drei von mehr als 60 Kinder- und Jugendbüchern, die zum Thema Flucht und Integration in Deutschland neu erschienen sind. Die neue gesellschaftliche Realität ist im Buch für den Leseschwung angekommen und dabei haben die Verlage auch die Flüchtlinge als Leser im Blick: Die Zahl mehrsprachiger Bücher für Kinder und Jugendliche hat in letzter Zeit deutlich zugenommen.

Diese Themen standen im Mittelpunkt eines Treffens von rund 130 Kinder- und Jugendbuchautoren aus ganz Deutschland kürzlich auf der Jahrestagung des Friedrich-Bödecker-Kreises in Hannover. Die Vereinigung bringt Schüler mit Schriftstellern zusammen: Rund 250.000 besuchen die jährlich rund 6.000 Lesungen.

Einer dieser Autoren ist Manfred Theisen. Er hat „Checkpoint Europa“ über die Flucht eines Jungen von Syrien nach Deutschland veröffentlicht. Auf der Tagung berichtete er über ein zweitägiges Projekt, das er mit jungen Flüchtlingen

im Jugendzentrum Sonnenblume in Bremerhaven geleitet hat. Er hat ihnen Videos gezeigt mit Sequenzen wie Salz, das sich im Wasser auflöst. Die Mädchen und Jungen haben ihre Assoziationen aufgeschrieben. Häufig seien dabei Wörter wie „Tod“ und „Verlust“ gefallen. Theisen hat daraus ein Gedicht gemacht und die Kinder freuten sich, dass sie trotz ihrer begrenzten Deutschkenntnisse zum Ergebnis beitragen konnten: ein Video, bei dem sie die einzelnen Zeilen des Gedichts vorlesen.

„Die Verlage fragen verstärkt nach Flüchtlingsgeschichten in einfacher Sprache“, sagt Annette Weber. Sie schreibt ihre Jugendbücher über Themen wie Schulschwänzen, Gefahren beim Chatten oder Alkohol schon seit Jahren in drei unterschiedlichen Versionen – der Stoff wird von ihr in eine einfachere und eine kompliziertere Fassung mit mehr Informationen umgearbeitet. „Von der mittleren Stufe verkaufe ich die meisten Bücher, doch auch die anderen beiden Ausgaben sind gefragt“, sagt Weber.

„Es gibt bei großen Verlagen den Trend, das Sprachniveau immer weiter runterzufahren, um ein möglichst großes Lesepublikum zu erreichen“, sagt Wolfram Eicke. Er schreibt seit 30 Jahren

sowohl Bilderbücher als auch Jugendromane und stellt seitdem immer wieder in Schulen seine Bücher vor. „Ich erzähle Geschichten und frage, wie sie wohl weitergehen könnten oder singe ein Lied und baue Vorschläge für die nächste Strophe dann in den Liedtext mit ein. Wenn Jugendliche merken, dass sie Einfluss nehmen können, sind sie stolz auf sich und unheimlich motiviert.“ Eicke freut sich, dass er eine Nische gefunden hat: Seit Kurzem schreibt er Ausstellungstexte für Planetarien, die sich gezielt an junge Besucher wenden.

Manfred Schlüter schreibt Geschichten, reimt und zeichnet für Kinder. „Die Ausstattung eines Buches ist wichtig: guter Druck, ordentliches Papier, schöne Illustrationen. Da-

„Die Verlage fragen verstärkt nach Flüchtlingsgeschichten in einfacher Sprache“

ANNETTE WEBER, SCHRIFTSTELLERIN

ran wird bei Verlagen immer häufiger geparat. Ich bin extrem dankbar, dass ich in Österreich einen Verlag gefunden habe, der darauf Wert legt und Dinge wagt, die sich andere Verlage nicht trauen“, sagt Schlüter, der in Hillgroven an der schleswig-holsteinischen Westküste lebt. Er ist überzeugt, dass man mit Lyrik Kinder erreichen kann: „Kinder lieben Reime. Dabei ist das Vorlesen und Vortragen wichtig.“ Einige seiner Titel bietet Schlüter über seine Homepage als Books-on-Demand an. Bücher also, die nicht auf Vorrat in den Regalen der Verlage und Buchhandlungen herumliegen, sondern tatsächlich erst dann gedruckt werden, wenn sie jemand bestellt.

Er reagiert damit auf eine Tendenz, dass Verlage Bücher immer schneller aus ihrem Programm nehmen. Außerdem findet man nur einen Bruchteil der Neuerscheinungen – im letzten Jahr sind in Deutschland 9.081 neue Kinder- und Jugendbücher erschienen – in den Buchhandlungen. Laut Statistik des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels ist 2015 der Umsatz mit Bilder- und Kinderbüchern im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen, während er beim Jugendbuch deutlich zurückgegangen ist. Bei den Jugendbü-

chern steht Jeff Kinney mit drei Folgen von „Gregs Tagebuch“ auf den ersten drei Plätzen, bei den Kinderbüchern verkaufte sich „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ von Andreas Steinhöfel am besten. Rund ein Viertel der in Deutschland erscheinenden Kinder- und Jugendbücher sind Übersetzungen, vor allem aus dem Englischen.

Gewinner des diesjährigen Bödecker-Preises sind Patrick Addai („Wörter sind schön, aber Hühner legen Eier“) und Carolin Philipps („Talitha“). Sie wurden für Bücher ausgezeichnet, die jungen Lesern fremde Kulturen näherbringen. Die in Hamburg lebende Philipps, die mit einem Vietnamesen verheiratet ist, erinnerte sich bei der Annahme des mit 1.000 Euro dotierten Preises an ihre Anfänge: „Ich habe Ende April 1989 mein erstes Manuskript mit dem Titel ‚Das Vierte Reich‘ beendet. Da feierten Neonazis den 100. Geburtstag des Führers und warnten ausländische Eltern in der Grundschulklasse meines Sohnes davor, ihr Kind an diesem Tag in die Schule zu schicken. Seitdem ist Toleranz immer Thema in meinen Büchern. Ich schreibe für eine Welt, in der die Hautfarbe keine Rolle spielt. Dieses Ziel ist noch lange nicht erreicht.“

GESCHICHTEN FÜR KINDER

Kibum steht vor der Tür

Die Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse „Kibum“ findet in diesem Jahr vom 5. bis zum 15. November statt. Die jährliche Veranstaltung präsentiert rund 2.000 Titel und bietet ein umfangreiches Rahmenprogramm für Kinder und Jugendliche an. Die Kibum ist die größte nicht-kommerzielle Veranstaltung dieser Art. Auf der Kibum wird auch der Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Oldenburg vergeben. Programm und

Veranstaltungsorte sind unter www.kibum-oldenburg.de zu finden.

Lesen (fast) auf See

Hängematte, Kakao und spannende Geschichten gibt es Ende November und an den Dezember-Wochenenden auf dem Museumschiff Cap San Diego in Hamburg zu erleben. Die Schauspielerinnen Miriam Hensel kommt zu Besuch, um aus dem Kinderbuch „Rumpax Rabuzack zaubert Weihnachten“ von Bar-

bara Rose vorzulesen. Die Hängematten sind schon da, warme Kleidung und Schlafsäcke sollten unbedingt mitgebracht werden. Termine und weitere Informationen unter www.capsandiego.de

Hamburg feiert das Lesen

Noch bis zum 15. Oktober läuft das „Seiteneinsteiger Lesefest“ in Hamburg. Auf zahllosen Lesungen, Workshops und Spaziergängen werden Museen, Schulen und selbst die Fanräume des

FC St. Pauli zum Spielort des Lesefestivals für Kinder und Jugendliche. Was genau los ist, steht auf www.seiteneinsteiger-hamburg.de



Foto: Jakob Schmetz/dpa

Großer Wal für Kleine

Herman Melvilles Literaturklassiker „Moby Dick“ über die Jagd auf den weißen Wal zeigt die Staatsoper Hannover derzeit in einer Fassung für Kinder ab 10 Jahre. Für das musikalische Abenteuer auf hoher See hat die Staatsoper Hannover einen eigenen Kompositionsauftrag an den jungen russischen Komponisten, Geiger und Performer Mischa Tangian erteilt. Termine und Karten unter: www.staatsoper-hannover.de

malschule
Volksdorf

- Kinder-Ferien-Malkurs 24.-28. Okt. 2016 / 10-12 Uhr
- Fortlaufende Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Hamburg-Volksdorf
Info-Nr.: 040 - 644 7 644
www.malschule-volksdorf.de

WACKELPETER
Ökologisches Essen für Kinder

Der Lieferservice für Kindergärten

Tel. 040-644 00 312
www.wackelpeter-service.com
info@wackelpeter-service.com

Mieterverein zu Hamburg
im Deutschen Mieterbund DMB

Unser Rat zählt.

☎ 879 79-0
Beim Strohhause 20 • 20097 Hamburg
mieterverein-hamburg.de

„Jeden verdammten Tag“

FAMILIE Natürlich kann man mit Kindern kochen. Nur hat das nicht mehr so viel mit dem zu tun, was man früher in der Küche tat, erzählt taz-Kolumnistin Katrin Seddig

Als ich Kind war, hat in der Familie hauptsächlich ein Mensch gekocht, die Mutter. In unserer Familie war das ebenso, nur wenn meine Mutter nicht da war, kochte mein Vater Bratkaroffeln oder Lungenhaschee. Ich weiß nicht, ob er auch mehr Gerichte konnte, ich glaube nicht. Meine Mutter kochte auf eine schnelle, praktische Art, sie würzte mit Salz und Pfeffer. Sie benutzte eigentlich keine Kräuter. Sie stand unter dem Druck, das Gemüse aus dem Garten zu verbrauchen, weshalb es längere Gurkenzeiten gab oder jeden Abend Tomatensalat.

Meine Mutter hat ungefähr zwanzig Gerichte drauf, die kochte sie abwechselnd, Kochbücher verwendete sie nicht. Jedes Gericht dauerte ungefähr eine halbe Stunde in der Vorbereitung und noch eine halbe, bis die Kartoffeln gar waren. Sie beauftragte uns selten, ihr dabei zu helfen, und das erst, als wir in einem Alter waren, in dem wir das auch konnten. Dann mussten wir Kartoffeln schälen. Was anderes haben wir unserer Mutter beim Kochen nie geholfen und das taten wir auch nicht richtig. Wir schälten die Kartoffeln niemals so, wie sie sie hätte schälen können. Damit uns das klar war, sagte sie es uns. Auch deshalb waren wir nicht besonders scharf darauf, ihr zu helfen.

Warum meine Mutter keine Lust hatte, mit uns zusammen zu kochen, ahnte ich später, als ich eigene Kinder hatte. Wenn Kinder klein sind, wollen sie nämlich sehr gern bei allem helfen. Besonders gern wollen sie beim Kochen helfen. Alles was mit Essen zu tun hat, erscheint Kindern sehr verlockend. Wenn man diese kleinen Kinder dann zum Beispiel ein paar Möhren schnippeln lässt, ist das so: Sie arbeiten an der Möhre und wenn sie nach einer Stunde halb zerschnitten ist, dann müssen sie auf die Toilette, von wo sie nicht zurückkehren, weil sie sich festgegessen haben. Man darf aber dann ihre Arbeit nicht fortführen, weil sie sonst weinen. Das ist nur ein Beispiel für die Verzögerung beim Kochen mit Kindern. Manchmal schneiden sie sich auch in den Finger und manchmal werden sie sehr wütend, weil man ihnen immer (immer!) die schwierigste Ar-

beit zuteilt. Deshalb muss man entspannt sein, wenn man mit kleinen Kindern zusammen kocht und man muss Zeit haben. Aber auch, wenn man sich dieser pädagogisch wertvollen Anforderung regelmäßig stellt, verschwindet das Interesse an häuslicher Arbeit ungefähr mit der Vorpupertät.

Ein vorpubertäres Kind weiß inzwischen, dass die Hausarbeit keinen Spaß macht. Es kocht, wenn, dann lieber alleine, weil es auch weiß, dass es allenfalls als Hilfskoch fungieren darf. Ein pubertäres Kind lässt sich dann vielleicht herab und tut den Eltern den Gefallen, mit ihnen zu kochen. Es schnibbelt lässig ein paar Gemüsestücke, starrt dabei mit einem Auge auf sein Handy, sagt dann: „Reicht das jetzt?“ und verdrückt sich.

Als ich selbst in der Pubertät war, kochte ich nicht gern, aber ich buk gern. Es lag vielleicht auch daran, dass mir süße Sachen besser schmeckten als Gemüse. Auch meine Schwes-

Ich habe mir immer eine heitere Familie gewünscht, in der alle am großen Küchentisch stehen und gemeinsam Wein trinken, über das Leben reden, lachen und große Familienessen kochen. Jetzt scheitert das schon an meiner Küche

tern und meine Freundinnen buken gern. Wir buken lauter kleine, süße, fette Gebäcke. Einen ähnlichen Trend beobachte ich an meiner Tochter. Sie wälzt nur keine Backbücher mehr, sie kocht nach Youtube-Tutorials, in denen verblüffendste Materialien verwendet werden und absonderlichste Sachen entstehen. Manchmal juckt es mich, ihr zu sagen, dass das nichts wird, was sie da vorhat. Aber ich erinnere mich an diesen Erziehungsfehler meiner eigenen Mutter und halte den Mund. Eltern sollten einen nicht vor Fehlern bewahren, außer, die wären tödlich.

Jedenfalls, ich habe mir immer eine heitere Familie gewünscht, in der alle am großen Küchentisch stehen und gemeinsam Wein trinken, über das Leben reden, lachen und große Familienessen kochen. Jetzt scheitert das schon an meiner Küche. In meiner Küche ist es für zwei Personen zu eng. Aber ich ahne inzwischen, dass es diese

heitere Familie nicht gibt. Einmal erzählte mir eine Freundin, dass sie am Abend, nach der Arbeit, vor dem geöffneten Kühlschrank in Tränen ausgebrochen wäre. Ich weiß, wie es ihr ging. Ich koche seit 18 Jahren jeden verdammten Tag ein warmes Essen, an manchen auch zwei. Bevor ich Mutter wurde, kochte ich, wenn ich Lust und Hunger hatte, also irgendwann, zu irgendeiner beliebigen Tageszeit und schon gar nicht jeden Tag.

Nachdem ich Mutter geworden war, fühlte ich mich verpflichtet, den Kindern ein Essen zu kochen. Schon Gläserchen aufzuwärmen war verpönt. Man kochte und pürierte das Gemüse selbst. Man kochte dazu dann noch ein Essen für sich und den Mann, der ja arbeitete, während man mit den Babys zu Hause rumhing. Essen ist wichtig. Und zu keiner Zeit ist Essen, das richtige, gute Essen, so wichtig gewesen, wie jetzt. Gab es jemals so viele Kochsendungen, Kochbücher, Kochblogs, Kochshows, Kochevents, Kochschulen und Kochtipps? Stand Kochen jemals so im Fokus, war es jemals so in wie jetzt? Und wurden jemals so hohe Anforderungen an den richtigen Einkauf, die richtige Zubereitung von Essen gestellt? Was ich sagen will, meine Mutter hatte einfach keine Lust auf Kochen, schon gar nicht hatte sie Lust auf Kochen, erschwert durch Hilfe von Kindern. Sie war erschöpft. Sie wollte es sich nicht noch schwerer machen. Ich hatte auch sehr oft keine Lust auf Kochen, ich hasste es. Ich hasste es fast genauso wie Putzen und Abwaschen. Aber jetzt sehe ich Licht. Die Kinder sind in einem Alter, in dem sie, wenn man es ihnen aufträgt, selber ein Essen zubereiten können. Oder man kann am Wochenende sagen, sie sollen sich irgendwo was vom Imbiss holen. Sie sind fast ausgewachsen und ihre Knochen werden nicht gleich porös werden. Nehme ich an. Und das allerschönste ist, und das ist noch viel schöner, und das ist nach einem Weihnachtsmann-Schlumpf benannt. Und an einen Gartenpfote, ganz vorn am Eingang, gleich rechts, baumelt ein Ehrenschild: „Gärtner des Jahres“.

Aber die 100-jährige Anlage mit ihren 700 Gärten ist keine Klischeezone. Und so urdeutsch ihr Name klingt, so international ist sie. Denn da sind Gärten wie der von Said Alzarzuor und Ruola Alhussin. Seit sieben Monaten bewirtschaftet die syrische Flüchtlingsfamilie Parzelle Nummer 181 – 550 Quadratmeter groß. Said Alzarzuor, der 2014 aus Damaskus geflohen ist, erinnert sich: „Als wir ihn übernahmen, sah hier alles ziemlich wild aus.“

Wege hat er seit dem gepflastert, Terrassenplatten verlegt. Rasen gepflanzt, Sträucher, Bäume. Jahrelang hat der Garten leer gestanden, das Häuschen war ein Sanierungsfall. Jetzt sieht alles gepflegt aus, frisch, ordentlich. Said Alzarzuor schaut zum Fußball und auf eine Spielzeugschaukel war schön. Pause. „Naja, irgendwann vielleicht.“ Die Kinder Ahmad (10), Hanin (7) und Alin (1) sind auch ohne zufrieden. Ihnen hat es vor allem der riesige Gartenzweig angetan, den sie beim Aufräumen gefunden haben. „Der lacht so schön!“, sagt Ahmad.

Garten 181 ist Teil des Anfang 2016 gestarteten Modellprojekts „Querbeet Umweltbildung und innovative Flüchtlingsintegra-



„Schmeckt bestimmt gut!“, Said Alzarzuor und Ruola Alhussin ernten Zucchini mit den Kindern. Foto: Harff-Peter Schönherr

Eine gute Ernte

VON HARFF-PETER SCHÖNHERR

Herzige Putten, markige Deutschlandflaggen und akkurat gestutzte Hecken: Der Osnabrücker Kleingartenverein „Deutsche Scholle“ sieht aus wie ein Spießertraum. Es gibt einen Schlagbaum. Einer der Wege ist nach einem Weihnachtsmann-Schlumpf benannt. Und an einen Gartenpfote, ganz vorn am Eingang, gleich rechts, baumelt ein Ehrenschild: „Gärtner des Jahres“.

Aber die 100-jährige Anlage mit ihren 700 Gärten ist keine Klischeezone. Und so urdeutsch ihr Name klingt, so international ist sie. Denn da sind Gärten wie der von Said Alzarzuor und Ruola Alhussin. Seit sieben Monaten bewirtschaftet die syrische Flüchtlingsfamilie Parzelle Nummer 181 – 550 Quadratmeter groß. Said Alzarzuor, der 2014 aus Damaskus geflohen ist, erinnert sich: „Als wir ihn übernahmen, sah hier alles ziemlich wild aus.“

Wege hat er seit dem gepflastert, Terrassenplatten verlegt. Rasen gepflanzt, Sträucher, Bäume. Jahrelang hat der Garten leer gestanden, das Häuschen war ein Sanierungsfall. Jetzt sieht alles gepflegt aus, frisch, ordentlich. Said Alzarzuor schaut zum Fußball und auf eine Spielzeugschaukel war schön. Pause. „Naja, irgendwann vielleicht.“ Die Kinder Ahmad (10), Hanin (7) und Alin (1) sind auch ohne zufrieden. Ihnen hat es vor allem der riesige Gartenzweig angetan, den sie beim Aufräumen gefunden haben. „Der lacht so schön!“, sagt Ahmad.

Garten 181 ist Teil des Anfang 2016 gestarteten Modellprojekts „Querbeet Umweltbildung und innovative Flüchtlingsintegra-

GARTEN Das integrative Modellprojekt „Querbeet“ aus Osnabrück öffnet Flüchtlingsfamilien den Weg in Kleingartenvereine wie die „Deutsche Scholle“. Vor allem für die Kinder ist das ein Stück Freiheit im Grünen

tion“. Das hat starke Schultern: Initiiert vom Kinderhilfswerk „terre des hommes“ (TDH), wird es von der „Deutschen Bundesstiftung Umwelt“ (DBU) gefördert. Gabi Gaschina, Bereichsleiterin der Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe „Outlaw“, ist zuständig für die operative Ebene: Dass DBU und TDH ihren Sitz in Osnabrück haben, sagt sie, „das hat natürlich geholfen“. Zuständig für den wissenschaftlichen Überbau ist die Hochschule Osnabrück.

Fünf Gärten umfasst „Querbeet“ bis jetzt. Vier gingen an syrische Familien, der fünfte an eine Familie aus Mazedonien. Alles Familien mit Kindern und hoher Bleibeperspektive. Emil Zuleia, Vorsitzender der „Deutschen Scholle“, sagt: „Wir hoffen, dass sich auch andere Vereine für die Idee der Integration öffnen.“

Einer, der das schon getan hat, ist der Osnabrücker „Kleingartenverein Süd“. Hier liegt der fünfte „Querbeet“-Garten – übriges Zaun an Zaun mit dem „Interkulturellen Garten Sonneneck“ des Osnabrücker Mütterzentrums. Kids aus 46 Nationen nutzen ihn.

Ruola Alhussin, Alin auf dem Arm, pflückt sich einen kleinen roten Apfel von den noch jungen Zweigen. „In Damaskus hatten wir Orangen im Garten. Und einen Olivenbaum“, erzählt sie, „da haben wir unser eigenes Öl gepresst.“ Sie lacht, rückt Alins Schnuller zurecht. „Komm, jetzt ernten wir Zucchini.“ Stachelbeeren wachsen hier auch, Himbeeren. „Und Erdbeeren!“, ruft Hanin und schiebt ein paar Blättchen beiseite: „Hier ist eine. Ganz rot. Die schmecken gut!“ Ihr Deutsch ist perfekt. „Nur die Tomaten hatten es schwer“, sagt Said Alzarzuor, „nächstes Jahr bauen wir ein Gewächshaus. Da

können die Kinder dann helfen.“ Und dann erzählt er. Vom Krieg. Von all dem Unfassbaren, vor dem er seine Familie in Sicherheit gebracht hat. Er schützt den Kopf, bitter: „Man muss doch offen sein füreinander!“ Wie die alteingesessenen Kleingärtner ihm begegnen? „Die sind nett. Wir helfen uns, trinken Kaffee, lachen zusammen. Ahmad hat hier sogar einen Mitschüler getroffen, dessen Eltern haben auch einen Garten.“ Gerade flitzt Ahmad zum Garten raus, Hanin hinterher: „Auf den Spielplatz!“

Said Alzarzuor organisiert beim Osnabrücker Flüchtlingszentrum „Exil“ Begegnungsabende. In den Gärten kommt er jeden Tag. „Auch zum Deutsch-

lernen. Es ist so ruhig hier.“ Ruola Alhussin: „Das hier ist ein Stück Freiheit, gerade für die Kinder!“ Ihre Wohnung liegt mitten in der Innenstadt. Wenig Grün, viel Abgase.

Es gibt Saft. Erdnussflips kommen auf den Tisch. Gabi Gaschina: „Klar, es ist hier nicht alles nur rosarot. Es gibt auch kritische Stimmen unter den Vereinsmitgliedern. Aber der Verein selbst unterstützt uns sehr.“ Die Gärten gab es ohne Ablöse, nur für die reine Pacht. „Aber er profitiert ja auch von unseren Familien. Sie sorgen für Belebung, sind sehr aktiv.“

Alle acht Wochen setzen sich alle Beteiligten zusammen: Was läuft, was nicht? Bis jetzt läuft alles, sagt Projektkoordinatorin Farina Schubert: „Vielleicht kommen noch weitere Gärten dazu. Beide Vereine sind dafür offen.“ Idealerweise läuft dann am Ende alles von allein, ohne Hilfe: „Ende 2017 wollen wir uns überflüssig gemacht haben.“

Henriette Haensch, Referentin Flucht und Migration bei TDH sagt: „Der Ansatz ist sehr vielschichtig. Verbesserung der Sprachkenntnisse, Umweltbildung, soziale Eingliederung, Obst und Gemüse für den Eigenbedarf, Rückzugsräume für Kinder.“ Und es gibt gleich zwei Zielgruppen: „Die Geflüchteten. Und die Alteingesessenen gleichermaßen. Integration muss ja von beiden Seiten funktionieren.“ Niedrigschwellig funktioniert das am besten, sagt Gabi Gaschina – „wenn sie möglichst konkret ist. Und unser Instrument hier ist eben gemeinschaftliches Gärtnern.“

Integration ins Vereinsleben? Für Ruola Alhussin kein Problem. Zum Erntedankfest, Anfang Oktober, hat sie syrisches Essen mitgebracht.



Bild: Vereinswebseite

Komponistenduell

MUSIK Bremer Schüler haben im Frühjahr einen „Composer Slam“ entwickelt. Ende Oktober steht nun die zweite Ausgabe an

Der Bremer „Composer Slam“ geht in die zweite Runde. Nachdem dieser allein von Schülern und Schülerinnen organisierte Komponisten-Wettbewerb im März seine Bremer Premiere gefeiert hat, können am 21. Oktober nun wieder kreative MusikerInnen ihre Instrumentalstücke in der Glocke präsentieren. Bremens traditionsreichem Konzerthaus neben dem Dom. Nicht irgendeine Adresse jedenfalls, wenn man hier als SchülerIn einen Konzertabend zu stemmen hat. Zudem einen Wettkampf, in dem die auftretenden KomponistInnen mit ihren eigenen Instrumentalstücken um die Bewertungspunkte des Publikums kämpfen. Ähnlich wie ein Poetry Slam, nur eben für Instrumentalmusik.

Angeleitet wurden die Jugendlichen aus Bremen-Sebaldsbrück von der hauseigenen Musikvermittlung „Musik im Ohr“. Die möchte Menschen unabhängig von Alter, Herkunft oder musikalischer Vorbildung für Konzerthausmusik begeistern. Die Arbeit für und mit dem Nachwuchs ist allerdings ein besonderer Schwerpunkt. Obwohl: „Der Composer Slam ist nicht per se ein Schülerformat“, sagt Anna Lieb von „Musik im Ohr“, „sondern vor allem ein Konzertabend.“

Lieb organisiert auch den zweiten Slam, die „Schülermanager“ der ersten Auflage sind als die Pioniere zwar noch als besondere Gäste und auch hinter den Kulissen dabei, Musikauswahl und Moderation übernimmt diesmal allerdings der Musiker Simon Kluth aus Hannover.

Kluth hat das Format, das von den SchülerInnen nach Bremen geholt wurde, erfunden. Im März hatten die Nachwuchsslammer ihn auch bereits als Experten in die Glocke eingeladen. Wettbewerbe wie diesen hat er schon in einigen deutschen Städten und auch in Österreich ausgerichtet. „Kluth ist Geiger und kommt aus der Musikwelt“, sagt Lieb. Für ihn stünden ganz andere Sachen im Mittelpunkt als damals für die SchülerInnen. „Für Kluth kam es mehr auf die Musikauswahl an, die Schüler machten sich eher Gedanken um die Beleuchtung oder die Moderation.“ So Lieb: „Das Drumherum war ihnen besonders wichtig. Und dass es kracht.“

Ganz ohne Krachen geht es nun aber natürlich nicht: Weil das Publikum durch direktes Feedback den Sieger oder die

Siegerin kürt, ist die Performance ein wichtiges Element. Der musikalischen Freiheit der TeilnehmerInnen sind dabei nur wenige Grenzen gesetzt. Die Stücke müssen von ihnen selbst geschrieben sein und live gespielt werden – und ohne Sprache auskommen: „Ein Text verzerrt“, sagt Anna Lieb. „Damit man sich auf die Musik einlässt, soll die Geschichte rein instrumentell erzählt werden.“ Es gehe auch nicht um die Fähigkeiten am Instrument. „Als Komponist in der Glocke aufzutreten, klingt elitär, aber die Musik muss nicht komplex oder virtuos sein“, sagt sie. Es könne auch Popmusik sein. „Der schönste Auftritt gewinnt“, so Lieb.

Zehn ZuhörerInnen im Publikum bekommen jeweils eine Bewertungstafel. Wenn sie die KomponistInnen bewerten, schließen sich die JurorInnen kurz und kommen ins Gespräch. „Man unterhält sich einfach über Musik“, sagt Lieb. Gewinnen sie beim Slam ohnehin nicht alles: „Die Interaktion zwischen Musikern und Publikum steht im Vordergrund“, so Lieb.

Poetry Slams erfreuen sich großer Beliebtheit. Das Prinzip auch auf Musik auszuweiten, sorgte bisher für volle Säle in Kluths Veranstaltungen. Die Composer Slams dürften sicherlich eine Chance sein, für Nachwuchs beim Konzertpublikum zu sorgen. Ein schlichter Werbebag sind sie darum aber nicht. Das Publikum direkt einzubinden, statt das Geschmacksurteil BerufskritikerInnen zu überlassen, ist dank niedrigschwelliger Rezensionenplattformen im Internet ein seit Jahren wachsender Trend.

Daher soll es auch einen nächsten Composer Slam in Bremen geben. Ob dieser wieder von Kluth oder einer Gruppe SchülerInnen geplant und durchgeführt werden wird, steht laut Lieb noch nicht fest. Das SchülerInnen-Projekt sei sehr erfolgreich gewesen und es werde wieder ein Projekt für Jugendliche geben, sagt sie. „Vielleicht wird es nicht wieder der Composer Slam sein, auch wenn der sich sehr gut anbietet“, so Lieb.

SEBASTIAN KRÜGER

- Composer Slam: 21. 10., 20 Uhr, Konzerthaus Die Glocke, Bremen
- Wer Lust hat, mit seinen Kompositionen im Wettbewerb anzutreten, kann sich bis zum Veranstaltungstag unter info@composerslam.de bewerben



Komponisten im Wettstreit: Composer Slam Foto: Musik im Ohr

angela BLUMBERGER
diplom. psychologin
Praxis für Hypnose- und Hypnobirthing
BREMEN
Fon 0421/33069366
Am Markt 1
28195 Bremen www.hypnosystem.de

RUND UMS KIND

Austausch an deutsche Schulen im Ausland

Für einen achtwöchigen Austausch mit deutschen Schulen in zehn verschiedenen Ländern können sich SchülerInnen zwischen 15 und 17 Jahren bis zum 4. November bewerben. Mit einer Eigenbeteiligung von 1.500 Euro sind Reisen nach Buenos Aires, Rom oder ins Silicon Valley möglich. Da an den Partnerschulen nach deutschem Curriculum gelehrt wird, soll der hiesige Unterricht nahtlos fortgesetzt werden können. Während des Aufenthalts leben die Jugendlichen bei einer Gastfamilie, vorgesehen ist auch ein ebenso achtwöchiger Gegenbesuch. Das Programm „Deutsche Schule weltweit“ wurde von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Trägern gemeinsam entwickelt: Der Zentralstelle für das Auslandsstudium (ZfA) des Bundesverwaltungsamtes und der gemeinnützigen Jugend-austauschorganisation AFS Interkulturelle Begegnungen e. V. Das Angebot sowie die Bewerbungsmöglichkeiten sind zu finden unter www.afs.de/deutscheschule. (taz)

Oma und Opa aus dem Internet

Der Hamburger Verein „Jung und Alt“ möchte Jugendliche mit RentnerInnen zusammenbringen, die nicht familiär miteinander verbunden sind. Der „Oma-Hilfsdienst“ vermittelt SeniorInnen als Babysitter oder „Feuerwehr“ in Notsituationen. Seit September ist ein unverbindliches Kennenlernen möglich, weitere Infos dazu und zu anderen Angeboten des Vereins gibt es auf www.jaz-ev.de (taz)

Kinderhilfe hat Geburtstag

Im kommenden Jahr wird das Kinderhilfswerk „terre des hommes“ in Deutschland 50 Jahre alt. Die Gründung war am 8. Januar 1967 in Stuttgart. Das Jubiläum will die Hilfsorganisation mit einer Benefizshow am heutigen Sitz der Geschäftsstelle in Osnabrück am 7. Januar feiern. Bereits bekanntgegeben hat „terre des hommes“, dass im Jubiläumsjahr fünf Millionen Euro an zusätzlichen Spenden eingesammelt werden sollen. 2015 kamen insgesamt knapp 18 Millionen Euro an Spendengeldern zusammen. (dpa)

Große Ferien für kleine Hamburger!
JugendErholungswerk HAMBURG e.V.
www.jugenderholungswerk.de

Erfahrene Pädagoginnen/Pädagogen gesucht!

Sie suchen einen (Wieder-)Einstieg in den Lehrberuf? Sie interessieren sich für das Problem der Les-/Rechtschreibschwäche und sind bereit, sich in diesem Bereich fortzubilden, um betroffenen Kindern wirksam zu helfen? Wenn Sie zudem an einer langfristigen Zusammenarbeit interessiert sind und nachmittags bis zu 4,5 Stunden pro Woche in unserer Förderereinrichtung tätig werden möchten, dann senden Sie Ihre schriftliche Kurzbewerbung an das

LOS Norderstedt
Alter Kirchenweg 33, 22844 Norderstedt,
Tel.: 040-32590345.

Der große Veranstaltungskalender für Euch:
www.kinder.hamburg.de
Langeweile gibt's woanders.
Das volle Programm gibt's hier!
JIZ Jugendinformationszentrum (JIZ) Behörde für Schule und Berufsbildung
Diamantwall 1 | 20254 Hamburg
redaktion@kinder.hamburg.de
Hamburg



Kochen mit Kindern kann auch Spaß machen. Nach ein paar Jahrzehnten Foto: Jan Woitas/dpa